

Europa zwischen den Zeilen

Die meisten Geschichten beginnen mit einem lauten Knall, einem besonderen Ereignis oder einer überraschenden Wendung.

Meine beginnt mit einem Satz, den ich an einem ganz gewöhnlichen Montag hörte – leise, aber klar genug, um plötzlich alles zu verändern.

„Du gehörst nicht zu uns.“

Ich war gerade auf dem Weg zur Schule, der Rucksack schwer, der Himmel grau. Drei Worte, gesprochen ohne viele Emotionen, von einem Jungen aus meiner Stufe. Sie trafen mich härter als jedes Geschubse.

Ich hatte gelernt, dass Worte leicht sind. Dass sie irgendwo in der Luft verschwinden.

Doch sie verschwanden nicht. Sie brannten sich fest.

Die Schule, das „Marienfeld-Gymnasium“, war groß, bunt und eigentlich ein Ort voller Leben. Doch an diesem Montag fühlte sie sich kleiner an. Enger. Als würde jeder Blick an mir haften bleiben.

Meine Klasse war schon halb gefüllt, als ich ankam. Manche lachten, manche hörten Musik. Eigentlich so wie immer. Eigentlich.

Doch in diesem Jahr war vieles anders. Seit einigen Monaten war Europa ein zentrales Thema im Unterricht.

Menschenrechte. Demokratie. Frieden.

Wörter, die groß und wichtig klangen und irgendwie auch weit

weg waren.

Dass ich mich bald mitten in einer Geschichte wiederfinden würde, in der diese Worte plötzlich unglaublich nah waren, hätte ich nie gedacht.

„Alles okay bei dir?“, fragte Lara, meine Sitznachbarin.

Ich nickte, obwohl es gelogen war.

Die erste Stunde begann. Deutsch. Unsere Lehrerin, Frau Müller, verteilte Blätter. Darauf standen Auszüge aus der EU-Grundrechtecharta.

Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Artikel 21: Diskriminierung ist verboten.

Ich sah auf die Wörter, während meine Gedanken zu den Worten vom Morgen zurückwanderten: „Du gehörst nicht zu uns.“

Es fühlte sich widersprüchlich an. Wie konnten diese Menschenrechte überall gelten – und gleichzeitig niemand bemerken, wenn sie direkt neben einem verletzt wurden?

In den nächsten Tagen wurde das Gefühl stärker, ausgeschlossen zu sein. Nicht durch laute Beleidigungen oder offenes Mobbing.

Nein, es war eher ein stilles Mobbing.

Ein Sitzplatz, der plötzlich „besetzt“ war, obwohl dort nie jemand saß.

Ein Gruppenprojekt, bei dem ich „zufällig“ vergessen wurde. Blicke die mehr aussagten als 1000 Worte

Es war wie ein leiser Regen, der über Wochen fällt. Am Anfang spürt man nur ein paar Tropfen. Doch irgendwann ist man völlig durchnässt.

Ich wusste nicht, warum es mich traf. Vielleicht lag es daran, dass ich aus einer anderen Stadt zugezogen war. Vielleicht war es meine Art. Vielleicht die Tatsache, dass ich anders war als

die meisten.

Doch ich erinnerte mich, wie jemand einmal zu mir sagte:

„Gewalt beginnt dort, wo Respekt endet.“

Wie Recht er doch hatte!

Eines Morgens kündigte Frau Müller ein Projekt an: den Europäischen Wettbewerb.

Thema: „Recht, Respekt, Realität?!“

Wir durften schreiben, zeichnen, filmen – egal was.

Hauptsache: Es hatte mit Menschenrechten zu tun.

„Ihr könnt eure eigenen Erlebnisse einbringen“, sagte sie.

Mir wurde heiß, dann kalt. Meine eigenen Erlebnisse?

Nein. Niemals.

Doch Frau Müller fuhr fort: „Menschenrechte wirken nur dann, wenn wir sie im Alltag leben. Deshalb soll eure Arbeit nicht nur beschreiben, was falsch läuft – sondern zeigen, wie Veränderung aussieht.“

Das ließ mich nicht los.

Was wäre möglich, was könnte man verändern?

An diesem Nachmittag blieb ich länger in der Schule. Nicht, weil ich musste, sondern weil ich wollte.

Ich setzte mich in die Bibliothek und las über Programme in Europa, die sich gegen Gewalt einsetzten.

Die „No Hate Speech Movement“

Ein Projekt des Europarats gegen Hassrede. Jugendliche waren Teil einer europäischen Bewegung, die im Internet ein Zeichen setzte. Sie machen auf Hassreden, Sexismus, Rassismus und Diskriminierung aufmerksam.

KiVa aus Finnland

Ein Programm, das Mobbing nicht nur bekämpft, sondern verhindert.

Nicht durch Strafen, sondern durch Gemeinschaft. Schüler und Schülerinnen werden durch geschulte Fachkräfte im Bereich sozialer Kompetenz und Empathie geschult.

Workshops in den Niederlanden

Bei denen Jugendliche lernten, digitale Zivilcourage zu zeigen – also im Netz für andere einzustehen.

Ich las stundenlang. Und je mehr ich las, desto mehr verstand ich:

Gewalt ist kein einzelnes Ereignis.

Gewalt ist ein Klima.

Und ein Klima kann man verändern. Doch dazu braucht man Mut. Mut aufzustehen, laut zu werden, Stimmen zu erheben.

Es war wieder einer dieser Tage. Einer dieser grauen, zähen Tage. Ich schaute auf mein Handy, öffnete die Klassenchat-Gruppe – und erschrak.

Ein Bild von mir.

Ungünstig aufgenommen.

Darunter ein Kommentar:

„Kein Wunder, dass sie keiner will.“

Ein zweiter:

„Soll sie doch zurück dahin, wo sie herkommt.“

Ich spürte, wie mir die Luft wegblieb.

Digitale Gewalt.

Plötzlich war sie nicht nur ein Thema, sondern ein Stich.

Ich wusste nicht, wer es gepostet hatte. Die Admins blieben anonym.

Aber das war vielleicht nicht das Schlimmste, sondern dass niemand widersprach.

Ich lag lange wach in dieser Nacht.

Es war nicht die Tat, der am tiefsten traf, sondern das Schweigen der anderen.

Am nächsten Tag saß ich in der Pause auf der Bank hinter der Turnhalle.

Alleine.

Lara setzte sich neben mich.

„Ich habe die Nachrichten gesehen“, sagte sie leise.

Meine Hände zitterten. „Ist doch egal.“

„Nein“, entgegnete sie. „Ist es nicht. Es ist falsch.“

Sie sah mich an.

„Willst du mit Frau Müller reden?“

Ich schüttelte den Kopf. „Dann wird alles nur schlimmer.“

„Vielleicht“, sagte sie. „Oder vielleicht ist genau jetzt der Moment, etwas zu ändern.“

Ich schwieg.

Lara holte tief Luft.

„Weißt du... wir reden in der Schule ständig über Menschenrechte. Aber was bringen sie, wenn wir wegschauen, sobald sie verletzt werden?“

Ihre Worte trafen mich. Anders als die Worte der anderen.

Nicht verletzend.

Sondern wie ein Licht, das durch einen Riss fällt. Zum ersten Mal fühlte ich mich wirklich gesehen.

„Ich komm mit“, sagte sie schließlich.

„Egal, wie du dich entscheidest.“

Am Nachmittag standen wir beide im Klassenraum, vor Frau Müllers` Schreibtisch.

Ich konnte kaum sprechen, also übernahm Lara das Wort. Sie erzählte alles. Von den Nachrichten. Vom Ausschluss. Von den Blicken.

Frau Müller hörte zu. Und sie tat etwas, was ich nicht erwartet hätte:

Sie wurde nicht wütend. Sie suchte keine Schuldigen.

Sie sagte nur:

„Ich bin froh, dass ihr gekommen seid.“

Dann erklärte sie, dass unsere Schule eine Kontaktperson für digitale Gewalt hatte.

Sie sagte, dass Gewalt – egal ob körperlich oder seelisch – immer ein Angriff auf Menschenrechte sei.

Und sie fragte mich:

„Willst du, dass wir handeln?“

Ich nickte.

Zu meiner Überraschung zum ersten Mal aktiv. Zum ersten Mal war ich mir sicher.

Es dauerte einige Tage, bis die Schule handelte.

Die Schulleitung, die Beratungsstelle, Frau Müller – sie alle waren plötzlich involviert.

Doch das machte mir fast noch mehr Angst. Die Angst als Verlierer und Petze dar zustehen, nur weil ich Hilfe in Anspruch genommen habe, ist natürlich da. Ich hatte Angst als „die kleine Schwache“ dar zustehen, die sich nicht alleine wehren kann.

Einige Mitschüler wurden zu Gesprächen eingeladen.

Nicht, um sie zu bestrafen, sondern um zu verstehen, wie es dazu gekommen war.

Dann wurde etwas organisiert, das ich nie vergessen werde, positiv aber auch negativ. Mein Herz schlug so schnell wie noch nie, dass weiß ich noch genau. Ich hatte schreckliche Angst:

Ein Kreisgespräch. Gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern, die Zeugen gewesen waren – und jenen, die die Nachrichten verbreitet hatten.

Ich hatte Angst. Panische Angst, dass alles nur noch schlimmer wird.

Im Kreis zu sitzen war seltsam. Die Gesichter, die ich seit

Wochen vermied, waren nun direkt vor mir.
Ein Junge – einer der beliebtesten – sah mich kaum an.
„Es war nicht persönlich“, sagte er. „War nur Spaß.“
Ich hob den Kopf.
„Es war Gewalt“, sagte ich.
Und meine Stimme zitterte nicht.
Es wurde ruhig im Raum.
Frau Müller sagte:
„In Europa sagen wir: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das gilt auch für Worte.“
Der Junge schwieg.
Ein anderer, der sich im Chat beteiligt hatte, murmelte:
„Ich wusste nicht, dass es so schlimm für dich war.“
„Weil du nie gefragt hast“, entgegnete Lara neben mir.
In diesem Moment begriff ich etwas:
Gewalt entsteht aus Gleichgültigkeit.
Aus Angst.
Aus Gruppendruck.
Aber sie endet, wenn jemand den Mut hat, hinzusehen.

Das Gespräch blieb nicht ohne Folgen.
Nicht im Sinne von Strafen – sondern im Sinne von Bewusstsein.
Die Klasse begann tatsächlich, sich anders zu verhalten.
Nicht sofort. Nicht perfekt.
Aber langsam. Spürbar.
Es wurde eine neue AG gegründet: „Schule ohne Hass“ – orientiert an europäischen Projekten.
Einige meiner Mitschüler meldeten sich freiwillig. Auch die, die mich zuvor ignoriert hatten.
Ein Workshop wurde eingeführt, der uns über digitale Zivilcourage aufklärte – nach niederländischem Vorbild.
Und im nächsten Klassenchat schrieb jemand zum ersten Mal:

„Hey, lasst uns respektvoll bleiben.“

Mehrere stimmten zu.

Es war ein kleiner Satz.

Aber kleine Sätze können ganze Welten verändern. Das wusste ich mittlerweile.

Der Europäische Wettbewerb rückte näher und viele hatten bereits Ideen. Zeichnungen, Plakate, Videos.

Ich hatte lange gezögert. Zu lange.

Doch nun wusste ich:

Meine Geschichte war nicht nur meine.

Sie war Teil einer größeren Geschichte.

Der Geschichte darüber, wie Menschenrechte im Alltag wirken.

Oder nicht wirken.

Solange niemand sie verteidigt.

Ich schrieb.

Ich schrieb über Worte, die verletzen.

Über Schweigen, das wehtut.

Über Mut, der ansteckend ist.

Über Europa, das mehr ist als Politik – nämlich ein Raum, in dem jeder Mensch Schutz verdient.

Und am Ende schrieb ich einen Satz:

„Gewalt ist keine Option – nicht, solange wir sie nicht zulassen.“

Der Tag der Abgabe kam schneller als erwartet.

Ich druckte meine Geschichte aus. Die Hände zitterten leicht – diesmal vor Aufregung.

Als ich den Klassenraum betrat, lächelte Frau Müller.

„Ich bin stolz auf dich“, sagte sie nur.

Ich nickte.

„Ich auch ein bisschen.“

Lara kam zu mir.

„Was hast du geschrieben?“, fragte sie.

„Meine Wahrheit“, sagte ich.

Und zum ersten Mal fühlte sich diese Wahrheit nicht schwer an.

Sondern richtig.

Es ist seltsam:

Nichts an meiner Schule hatte sich äußerlich verändert.

Die gleichen Gänge, die gleichen Klassenräume, der gleiche Lärm in den Pausen.

Aber in mir hatte sich etwas verschoben.

Ich verstand nun, dass Menschenrechte nicht nur auf Papier existieren.

Sie leben zwischen den Zeilen.

Zwischen Blicken.

Zwischen Taten.

Zwischen Mut und Schweigen.

Gewalt ist keine Option.

Nicht, weil es verboten ist.

Sondern weil jeder Mensch das Recht hat, gesehen zu werden – nicht übersehen.

Und vielleicht beginnt Respekt genau dort:

Bei einem Satz, der nicht verletzt,
sondern heilt.

Vielleicht beginnt er bei einem Satz wie diesem:

„Du gehörst zu uns.“

Projekterklärung: „Europa zwischen den Zeilen“

Mein Projekt „Europa zwischen den Zeilen“ handelt von Mobbing, digitaler Gewalt und der Verletzung von Menschenrechten im Alltag.

Die Geschichte ist nicht mir selbst passiert, sondern basiert auf den Erlebnissen einer Bekannten von mir. Gemeinsam haben wir ihre Erfahrungen aufgeschrieben und als Geschichte umgesetzt. Sie ist nicht genau so passiert, aber der Grundgedanke stammt aus der Realität.

Mit dieser Geschichte wollen wir aufmerksam machen, denn Mobbing und digitale Gewalt passieren oft leise und unauffällig. Menschen werden ausgegrenzt oder im Internet verletzt, während andere wegschauen oder nichts sagen.

Der Europa-Bezug zeigt sich durch die Menschenrechte, die in Europa sehr wichtig sind. In der Geschichte wird deutlich, dass Werte wie Menschenwürde, Gleichberechtigung und Respekt nicht nur im Unterricht besprochen werden, sondern auch im Alltag gelten müssen.

Außerdem werden europäische Ideen und Projekte gegen Hass und Mobbing aufgegriffen, um zu zeigen, dass Europa für Zusammenhalt und Verantwortung steht.

Die Geschichte soll zeigen, dass Gewalt nicht immer laut ist, sondern oft durch Schweigen entsteht.

Gleichzeitig macht sie Mut: Jede Person kann etwas verändern, indem sie hinschaut und für andere einsteht.

Quellen

<https://neumediemacher.de/no-hate-speech-movement/>

<https://www.kivaprogram.net>

<https://nohatespeech.network>

<https://www.coe.int/en/web/no-hate-campaign/no-hate-speech-movement>